

## Oswald Egger

### -broich

Homotopien eines Gedichts

---

22. Juni

Das Haldenplateau ist Stufenschutt versetzt, Trittpflanzen wie Drahtschmielen und Salbland-Gamander, und Hainrispengras, verkippte Lehme, Sande, Tone, und Viskose Dostwasserwannen mit Kupferschlacken Klebgras-Flächen, Brachholz-Areale Kraftwerks-Aschen und Zinkflut Erdflechte Flözterrassen der Bergekapazität. („Immer neue Häufhügel, das Zählen der Stechgewächse, Kroch-Halden, über dem Asphaltginster der Palisaden, Eichsträucher, aus den Sichtpfützen Finten von Lichtsirren der Birkensiedler tönt der geheckte, der Färbersperling, den ich aus den ungeren Rufen verworren auszuhorchen weiß, aber ahmt er nicht und überpflog die Sukzessionsstadien Ruinen von Erinnerung? wie Stieleichwälder Aronstab, oder Riedglatthafer, Rot-Weißdorne Nährgelände, Lagergalmeien, die Mergelblockböden Farnarmer Schüttgüter und Kohlgrus gefärbte Resedastauden – diese jener Segginginster, mit Produktionszweigen Pioniertrieben und Immissions-Brutgebieten Montan-Managements“)

Ich roch noch Hebmatalle, helle Kerosine in Kiesgruben, große Rostbehälter, Tankwannen, weite Kupfurnen und Gefäßschalen der Toxizitätsvermögen von Pyritverwitterung, Altlastländer, diese haben, wie Zeisigvögel in ihren Zechbrachen Molchwegen, Knöteriche Schrecken (ihrer Angst vor Angst).

Ich habe eine Kröte röteln in der Scheuchnacht vom Asphalt im Mittsommer gebracht, in echten Steinklee, in Waldzwenke und Mauerlattich und häutigen, Aschpflanzen Beifuß-Garben.

48. Tag

---

An einundachtzig aufeinander folgenden Tagen hat Oswald Egger deren „Unbegebenheiten“ notiert und im „Wegzusammenhang“ als „Ungelände“ verzeichnet. Jeder Tag ist ein Anfangen und Aufbrechen, jeder Text ein „briefing“. In einundachtzig Miniaturen – entstanden auf der „Museum Insel Hombroich/Raketenstation“ in Nordrhein-Westfalen – wird die Lust am sinnenreichen Wahrnehmen von Landschaft und Raum in Sprache geschöpft. Mit enzyklopädischer Vielfalt und in arabischen Girlanden verweben sich Wörter zu rhythmisch atmender Rede: sie „agglutinieren“, gehen Liaisons ein, lösen diese „wechselständig“ wieder auf. Ereignis und Erzählung, Erkennen und Empfinden, Anschaulichkeit und Bildlichkeit fallen in solchen „stehenden Strömbildern“ in eins, oder wie Oswald Egger vermerkt: „eins in eins – uneins“.

So wie kein Tag dem anderen gleicht, zeigt jedes Sprach-Tableau dieser Serie von narrativer Landschaft ein charakteristisches Kolorit. Und aus den Verschiebungen von Tag zu Tag, aber auch schon Wort für Wort, entsteht – ohne Umbruch, unversäumt – ein Panoptikum aus gleich-ungleichen Bildern: Zwischenbildern eines Poems.

Oswald Egger, geboren 1963 in Lana, Südtirol, lebt als freier Schriftsteller in Wien. Er erhielt u.a. den Mondseer Lyrikpreis (1999), den Clemens-Brentano-Lyrikpreis (2000) und den Lyrikpreis Meran (2002).

Buchpublikationen (Auswahl): *Juli, September, August* (Edition Solitude, 1995), *Poemanderm Schlaf* (Edition Howeg 1999), *Herde der Rede* (Suhrkamp Verlag 1999), *Nichts, das ist* (Suhrkamp Verlag 2001)

---

Oswald Egger, *-broich*. Homotopien eines Gedichts  
Originalausgabe  
ca. 128 Seiten, gebunden, Fadenheftung, Lesebändchen  
ISBN 3-902113-20-0 ca. € 20,- / sfr 34,- (erscheint im März 2003)

---

## Pressespiegel

### **Augenscheinereignisse**

Dichter, fährst du nach Hombroich, dann nimm die Mathematik mit. Oswald Egger, Südtiroler Schriftsteller, der in seiner hochartifizialen Poesie Theorie und Durchführung gerne in eins schlägt, ist nach Hombroch gekommen, hat dort die Homotopie entdeckt und ist mit dem Buch „-broich“ wiedergekehrt. Wenn die Homotopie in der Sprache der Mathematik eine stetige Abbildung in topologischen Räumen ist, dann ist sie in Oswald Eggers Sprache ein stetes Wuchern. Darin wird die algebraische Topologie zur poetischen. In 81 Gleichungen, die in ebenso viel Tagen entstehen, vermisst Oswald Egger das Gelände immer wieder neu. In Wäldern und auf Wiesen, in norddeutschen Moorlandschaften, auf Parkplätzen und Kohlehalden findet er die komplexen Ebenen einer allgegenwärtigen Natur. „Zwergtraub“, „Auer-Ralle“ und „Eultiere“ hausen in einer „quirl umwälzten Welt“ zwischen „gepropften Stovelkiefern“, Bauschutt und Misch-Schlacken.

Überlagerungen und Muster zeichnen sich in Oswald Eggers sinnlichen „Wort-Bildern“ ab. Es ist ein „Moire“, das eine divers schillernde Welt letztlich als harmonisches Ganzes zeigt. Es wohnt in ihren schönen „Augenscheinereignissen“, die gerne mit altertümelnden Worten beschreiben werden, auch eine Idee der Romantik: „Und glaube fast, es gäbe keine unorganische Natur der Dinge.“

*NZZ, Paul Jandl, März 2004*

[...] unverwechselbar wortgewandt und phantasievoll lässt der Sprachenthusiast einen komplexen, einzigartigen Sprachkosmos entstehen.

*Poetry on the road, 6. Internationales Literaturfestival Bremen (Programm), Mai 2005*